

Die Ewigkeit

als

die höchste Schule der wahren Gelehrsamkeit

betrachteten

und bezeugten ihre aufrichtige Betrübniß

bey dem Tode

Des Hohehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

S S R R N

Friedrich Christian
L e s s e r s ,

Des Evangelischen Ministerii in Nordhausen Seniors, der
Kirchen zu St. Jacobi und Martini Pastors, der Kayserlichen Aca-
demie derer Natur. Curios. und der Königl. Preussl. Gesellschaft der Wissen-
schaften, wie auch der Königl. Großbritannischen Teutschen
Gesellschaft zu Göttingen, und Bremen Ehren-
Mittgliedes,

ihres geliebten Vaters und Groß-Vaters,

Welcher den 17ten Septemb. 1754. Abends um 8 Uhr das Zeitliche gesegnete,
und den 22sten ej. öffentlich zur Erden bestattet wurde,

S S S S S S S S

leibliche Tochter:

Henrike Sophie Elisabeth Schmahlingen, geb. Lesserin,

Schwieger-Sohn:

Ludwig Christoph Schmahling,

Prediger zu Wilsferode und Ascherode,

Kinder-Kinder:

Lenore Christiane Friederike Schmahlingen,

Otto Carl Friedrich Schmahling.



reißt, Menschen, immerhin des Menschen Wis-
senschaft:

Rühmt eures Wises Kunst, und des Verstan-
des Kraft.

Was sind der Vorder-Welt und Nach-Welt
grosse Geister?

Nur Schüler insgesamt, und keiner ist ein Meister.

Was ist es welches ihr, gelehrte Helden, wißt,
Wenn ihrs mit dem vergleicht, was euch verborgen ist?

Ein wunderbare Gemisch von Licht und Finsternissen,
Gleich einer Dämmerung ist unser ganzes Wissen.

Zwar ist ein weiser Mann viel besser als ein Thor,
Und achte Wissenschaft geht finstret Blindheit vor.

Ich klage dich, o Mensch, und deines Geistes Schwäche,

Doch hüte dich, daß nicht dein blödes Urtheil spreche:

So will ich ohne Licht, blind und unwissend seyn.

Trägt gleich dein Auge nicht der Sonne hellsten Schein,

Willst du so thöricht seyn, es aus dem Kopf zu reißen,

Und ein beschmutzt Gefäß mit tollten Grim zerschmeissen.

Jedoch vergiß das Loos des schwachen Menschen nicht,
Dem zur Vollkommenheit ein grosser Theil gebricht.

Und brennst du vor Begier zu wissen und zu lernen,

So wirf den muntern Blick in jene lichten Fernen,

Allwo des Todes-Fluß das enge Reich der Zeit

Umgränzt, und übersetzt ins Feld der Ewigkeit.

Sieh da den hellen Tag! die aufgezoguen Bühnen,

Die in der Ferne klein und unansehnlich schienen,

Sind wunderns würdiger und grosser Thaten voll,

Wenn sie der freye Geist, jetzt nahe, schauen soll,

Wenn ihm von seinen Aug der Sinnen Schuppen fallen,

Und Ströyme reines Lichts ihm froh entgegen wallen.

Denn glaubst du, daß dein Geist, wie Gott, unsterblich ist,

Den Körper überlebt, sich selber nicht vergift,

Der Engel selgen Stand mit sichern Schritt erreicht,
 Und seines Schöpfers Bild von neuen wieder gleichet,
 So wisse, daß sich auch die Weißheit mit erneut,
 Und Gottes Antlitz schaun, ist deine Seeligkeit.
 Frolockend wirst du denn des Höchsten Wege finden,
 Und seiner Werke Kunst und weise Macht ergründen.
 Hier hat die Weißheit selbst den Lehr-Stuhl aufgericht:
 Wo Engel Schüler sind, da schimpft das Lernen nicht.
 Wie wenn ein muntres Kind, das edle Neugier spüret,
 Wenn man es in ein Schloß und Königs Wohnung führet,
 Wo der Tapeten Gold die hohe Wand bekleydt,
 Und edler Haußrath glänzt von feltner Kostbarkeit,
 Sich nimmer satt kann sehn, und die noch engen Schranken
 Des schwachen Geistes füllt, mit prächtigen Gedancken.
 So blicket jene Welt, der Mensch, ein Fremdling an,
 Wenn ihm der Todt die Thür des Himmels aufgethan,
 Voll von Empfindungen noch nie gefühlter Freude,
 Und nimmer satt von Lust der süßen Augenweyde.
 Denn hier verlernen wir nun den gelehrten Tand,
 Darauf wir auf der Welt so manchen Fleiß verwandt.
 Wir lernen glücklich seyn, und dieses edle Wissen
 Läßt aus dem Haupt ins Herz die Freude überfließen.

Hieß fühlst du, Seeligster, o Vater, den hier Kind,
 Und Kindes Kind beweint, und keinen Trost empfand,
 Als wenn es Dich von fern, in jener Freude siehet,
 Dahin Dein freyer Geist auf Tauben-Flügeln fliehet.
 Schon längst ist der Welt Dein muntres Fleiß bekannt,
 Den Du auf Wissenschaft bey Tag und Nacht verwandt.
 Dir war die Last zur Lust, und Arbeit war Dein Leben,
 Wer hat sich so wie Du gelehrte Müß gegeben,
 Die Wahrheit aus dem Wort der Wahrheit auszuspähn,
 Die Werke der Natur neugierig anzusehn,
 Und die gewisse Spur der Weißheit auszufinden,
 Dadurch die Mittel sich mit ihren Zweck verbinden?

Du brantest vor Begier nach der Gelehrsamkeit,
 Und nun ist sie erfüllt, und nun ist sie erfreut.
 Nachdem du aus der Welt von diesen niedren Stufen,
 Zur hohen Wissenschaft, von Gott hinauf geruffen,
 Und in der Ewigkeit ein Himmels Bürger bist,
 Der wahrer Wissenschaft die höchste Schule ist.
 So wie des Lehrers Günst des Schülers Fleiß beglücket,
 Und ihn von niedrer Bank zur höhern Classe rücket,
 So war es, Seeliger, der liebste Lohn vor Dich,
 Daß Dein entbundner Geist, der auf der Erde sich
 In dieser niedren Schul, zwar mit viel Fleiß gelübet,
 Doch sich nicht gnung gethan, und höhre Weißheit liebet,
 Nun zu dem reinen Quell der Wahrheit selbst gelangt,
 Und in der hohen Schul der Seraphinen prangt.
 Du Forscher der Natur! nun siehst Du ihre Werke
 In nahen, und entdeckst des Meisters Kunst und Stärke,
 Die Du im Wurm erkannt, in Sonne, Mond und Stern.
 Du treuer Gottes Knecht! nun siehst Du Deinen Herrn
 Und trinckst den lautern Stroh von Weißheit und Vergnü-
 gest,
 Nach lang gefühltem Durst, nunmehr mit starcken Zügen.
 Zwar unsre Liebe weint um Dein zu frühes Grab,
 Doch wischt die Liebe selbst die Thränen wieder ab.
 Wie solten wir Dir nicht die Ruh das Glücke gönnen,
 Das ungleich grösser ist als wirs begreifen können?
 Wir sahen Deinem Kampfs bestürzt und traurig zu,
 Wir sehen den Triumph, den Eingang in die Ruh,
 Dieß Glücke kostet uns viel Thränen, Dir das Leben,
 Jedoch der nimt Dich uns, der Dich uns hat gegeben!

